

Zahl der Schulassistenten hat sich in Zürich verzehnfacht

Gefragte Hilfspersonen In der Volksschule gibt es zur Entlastung der Lehrerinnen und Lehrer immer mehr Hilfspersonal. Die Jobs sind begehrt, aber sie schaffen, einmal besetzt, auch neue Probleme.

Tages-Anzeiger, 8.1.2024

Daniel Schneebeli

In vielen Schulklassen arbeiten heute neben ausgebildeten Lehrpersonen auch Assistentinnen. In Zürich hat sich deren Zahl in nur vier Jahren verzehnfacht. Inzwischen gibt es über 300 Vollzeitstellen bei rund 2000 Schul-

klassen. Auch im nächsten Jahr geht das Wachstum unvermindert weiter, wie Schulvorsteher Filippo Leutenegger (FDP) Ende Jahr im Gemeinderat ankündigte. Auch ausserhalb der Stadt gibt es stetig mehr Schul- und Klassenassistentinnen. Während die Stellen für Lehrpersonen meist

lange offen bleiben, haben die Verantwortlichen keine Probleme, offene Assistenzstellen zu besetzen. Es gehen dafür sogar Blindbewerbungen ein, wie Schulleiterin Yvonne Wild aus Glattfelden berichtet. Gefragt sind die Jobs vor allem bei Frauen mit Erziehungspflichten, weil

sich die Arbeitszeiten auf die Unterrichtszeit beschränken. An den meisten Orten wird dafür nur eine Berufslehre vorausgesetzt, die Bezahlung richtet sich meist nach öffentlichen Lohn tabellen. Üblich sind im Kanton Jahreslöhne bis 80'000 Franken. Mit dem Boom gibt es aber auch

neue Probleme, etwa weil die Assistentinnen dem Unterricht selber nicht folgen können und so für die Lehrerinnen zur zusätzlichen Belastung werden. Der Verband der Schulassistentinnen fordert eine fundiertere Ausbildung und einheitlichere Arbeitsbedingungen.

Zürich

Schulassistentenz – ein Job, der boomt

Hilfpersonal für Lehrpersonen In fast jeder Schulklasse hilft heute eine Assistenz mit. In Zürich gibt es zehnmal so viele Stellen wie vor vier Jahren. Dabei gibt es den Beruf offiziell gar nicht.

Daniel Schneebeli (Text)
und Urs Jaudas (Fotos)

Judith Scheidegger steht nach der grossen Pause an der Tür. «Langsam, langsam, du musst zuerst noch die Jacke ausziehen», sagt sie zu einem besonders wilden Erstklässler und schüttelt ihm die Hand. «Grüezi, Frau Scheidegger», sagt der Bub und springt ins Zimmer. Zu seiner Lehrerin.

Judith Scheidegger ist Schulassistentin im Primarschulhaus Eichhölzli in Glattfelden. Als sie vor fünf Jahren angefangen hat, war sie eine Exotin im Schulzimmer. Seither ist die Zahl der Schulassistentinnen stark gestiegen – an gewissen Orten fast explosionsartig.

In Zürich gab es 2019 noch 30 Vollzeitstellen für Schulassistentinnen, heute sind es zehnmal mehr. Laut Schulvorsteher Filippo Leutenegger (FDP) teilen sich heute rund 900 Personen 314 Assistenzstellen – zu rund 90 Prozent sind es Frauen. In Winterthur sind es derzeit 334 Personen für 99 Vollstellen. Die Zahl hat sich dort innert zwei Jahren verdoppelt, in der Primarschule Regensdorf dauerte das vier Jahre, aktuell sind es 64 Stellen.

Vier Augen sehen mehr

Lehrerin Larissa Kägi schlägt die Klangschale an, die Kinder setzen sich in einen Kreis und verschränken die Arme. Heute üben sie den Buchstaben F. Fledermaus, Flugzeug, Foto. Assistentin Judith Scheidegger kennt das Programm und weiss, wie Larissa Kägi unterrichtet. Und sie kennt die Kinder aus dem Kindergarten, wo sie in derselben Klasse auch schon ausgeholfen hat.

Während die Lehrerin mit den Kindern die Wörter bespricht, legt Judith Scheidegger auf jeden Schreibtisch ein Arbeitsblatt. Als die Kinder an ihre Plätze zurückkehren, setzt sie sich neben den wilden Buben. Und auch ein Mädchen kommt noch dazu. Gemeinsam kreisen die drei auf einem Blatt die Wörter mit einem F ein. Als der Bub auf dem Stuhl zu gaagelen beginnt, wirft ihm Frau Scheidegger einen vielsagenden Blick zu.

«Vier Augen sehen mehr als zwei», sagt Scheidegger später, «das sorgt für weniger Störungen im Unterricht.» Für Larissa Kägi ist die Assistenz aus der Schule nicht mehr wegzudenken. «Judith Scheidegger ist eine sehr grosse Hilfe. Sie unterstützt die Schülerinnen und Schüler beim Lernen und begleitet sie liebevoll. Es entlastet mich sehr, wenn ich weiss, dass wir zu zweit im Unterricht sind.»

Judith Scheidegger, ursprünglich Pflegefachfrau, ist seit fünf Jahren Schulassistentin in Glattfelden, und der Job ist ihr ans Herz gewachsen: «Die Wertschätzung ist einfach grösser als in meinem erlernten Beruf.»

Viele Blindbewerbungen

Auch die Glattfelder Schulleiterin Yvonne Wild spürt, dass der neue Job begehrt ist. Häufig bekommt sie Blindbewerbungen. Schreibt sie eine Stelle im Gemeindeblatt aus, hat sie sofort



Ein Grund, wieso die Pflegefachfrau Judith Scheidegger Schulassistentin geworden ist: Sie spürt in ihrem neuen Job viel mehr Wertschätzung.

10 bis 15 Dossiers auf dem Tisch. «Wenn ich eine Lehrperson suche, wünschte ich mir die gleiche Resonanz», sagt sie. Seit Sommer sucht Wild eine Heilpädagogin – ohne Erfolg.

Für Judith Scheidegger gibt es mehrere Gründe, weshalb Schulassistentin ein so gefragter Job ist. Erstens könnten sich praktisch alle bewerben. Der Kanton rät in seinen Empfehlungen zu einer abgeschlossenen Berufsbildung. Doch kantonale Zulassungsbedingungen gibt es keine, da es den Beruf offiziell gar nicht gibt.

Lohn: Grosse Unterschiede

Zweitens, so Scheidegger, decke sich die Arbeitszeit voll mit der Schulzeit: Eine Schulassistentin arbeitet ausschliesslich während der Lektionen. Das sei besonders für Eltern mit Betreuungspflichten in der Familie attraktiv. Dann wäre als Kriterium noch der



Erste Klasse in der Schule Eichhölzli in Glattfelden.

Schulvorsteher Filippo Leutenegger hat in der Budgetdebatte angekündigt, dass im kommenden Jahr nochmals 36 Stellen dazukommen.

Lohn, über den jede Gemeinde für sich entscheidet. Offensichtlich wird davon kaum jemand abgeschreckt.

Eine Blitzumfrage zeigt, wie unterschiedlich die Entlohnung ist. Das Volksschulamt empfiehlt maximal die kantonale Lohnklasse 13, in der etwa Bibliothekarinnen, Aspiranten im Polizeikorps, Verwaltungsassistentinnen oder Hausmeister entlohnt werden. Die Spanne bei den Bruttolöhnen beträgt in dieser Klasse zwischen 64'000 und 100'000 Franken pro Jahr. Das entspricht gemäss der Lohn-tabelle einem Stundenlohn von 30 bis 45 Franken. Primarlehrpersonen sind in der Lohnklasse 19 eingestuft mit einer Lohnspanne von 93'000 bis 143'000 Franken. Von den angefragten Gemeinden geht niemand über die kantonale Empfehlung hinaus. In Zürich liegen die Löhne für Klassenassistenten zwischen 57'600 und 74'500 Franken. In Uster gibt es zwischen 66'000 und 86'000 Franken, in Winterthur zwischen 64'000 und 93'000 Franken. In Regensdorf werden Schulassistentinnen zu einem Stundenlohn von 32 Franken angestellt.

Auch in Glattfelden galt bis vor kurzem ein Stundenlohn, dessen Höhe die Schulleiterin nicht nennt. Heute erhalten die vier Frauen und der eine Mann einen Monatslohn. Auf ein 100-Prozent-Pensum können sie laut Yvonne Wild aber nicht kommen, weil die Schulwoche nur 28 Lektionen habe.

In Glattfelden wird eine Lektion als ganze Arbeitsstunde verrechnet. Schulleiterin Wild er-

wartet aber, dass die Schulassistentinnen die zusätzlichen 15 Minuten nutzen, um mit der Lehrerin die Lektionen kurz vor- oder nachzubesprechen.

Rollen müssen geklärt sein

Im Schulhaus Eichhölzli hat Judith Scheidegger inzwischen in eine Rechenstunde der 1. Klasse von Lehrerin Lea Wenk gewechselt. Im Zimmer ist die Luft etwas verbraucht. «Soll ich kurz die Fenster öffnen?», fragt sie. «Gern», sagt Wenk und wendet sich wieder den Zahlenhäusern auf der Wandtafel zu.

Als die Kinder an ihren Plätzen Rechnungsblätter ausfüllen, geht Scheidegger durch die Reihen und schaut ihnen über die Schulter. Einige Kinder, die noch Hilfe brauchen, sitzen mit der Lehrerin vorn im Kreis.

Damit das Zusammenspiel zwischen Lehrerinnen und Schulassistentin klappt, ist laut Judith Scheidegger vor allem eines wichtig: dass die Rollen von Anfang an geklärt sind. «Die Lehrerin ist die Chefin und trägt allein die Klassenverantwortung.»

Es gebe Schulassistentinnen, die sich in die Unterrichtsführung einmischen, weiss Scheidegger, die beim neuen Verband für Schulassistenten im Vorstand sitzt. «Das geht nicht», sagt Scheidegger, «unsere Aufgabe ist es ausschliesslich, der Lehrerin den Rücken zu stärken und die Lernzeit der Kinder hochzuhalten.»

Probleme könne es auch geben, wenn eine Schulassistentin den Schulstoff nicht verstehe oder nicht gut deutsch spreche,

so Scheidegger. Deshalb fordert ihr Verband eine Ausbildung für Schulassistentinnen, die gewisse pädagogische Grundkenntnisse und Sprachkenntnisse garantiert: «Es darf nicht sein, dass die Lehrpersonen mit der Schulassistentin eine zusätzliche Last ins Schulzimmer bekommen.» Scheidegger hofft auch, dass ein solcher Ausweis «dem Wildwuchs» bei den Anstellungsbedingungen ein Ende bereitet.

Klar ist, dass die Zahl der Stellen für Schulassistentinnen weiterwachsen wird. So hat der Stadtzürcher Schulvorsteher Filippo Leutenegger in der Budgetdebatte angekündigt, dass im kommenden Jahr nochmals 36 Stellen dazukommen.

Dabei stellt sich die Frage: Wie viele Schulassistentinnen sind überhaupt sinnvoll? Denn bereits gibt es in Zürich Lehrpersonen, die nicht mehr weiter entlastet werden wollen. In Zürich hat die Schulpflege maximal eine volle Stelle pro sechs Schulklassen festgelegt. Bei rund 2000 Volksschulklassen ist diese Richtgrösse 2024 erreicht.

Mit Bauklötzen in der Ecke

In Glattfelden arbeiten heute fünf Schulassistentinnen, und derzeit ist keine Aufstockung der Stellenprozente geplant, wie Schulleiterin Wild sagt.

Im Schulzimmer von Lea Wenk ist inzwischen auch der wilde Bub eingetroffen. Er konnte sich in der Klasse von Larissa Kägi nicht mehr konzentrieren und spielt nun unter den Augen von Judith Scheidegger in einer Ecke mit den Bauklötzen.